


EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

em Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Aus meiner Sicht

Thomas Schirmmacher 2

Professor George W. Peters, 1907—1988

Klaus Fiedler 3

Am Beginn einer neuen Sendungsepoche

Klaus Wetzel 4

Franz Michael Zahn

Werner Ustorf 8

AfeM-Jahrestagung 1989

Christine Schirmmacher 12

Buchhinweise — Zeitschriften und Serien

Aus meiner Sicht

Mission und Bewährung

Die Gemeinde in Antiochien sandte im Auftrag des Heiligen Geistes ihre beiden dienstältesten Mitarbeiter mit der größten Bewährung in den Missionsdienst (Apg 13,2). Wir senden oft unsere jüngsten Mitarbeiter zur Bewährung aufs Missionsfeld.

Gewiß ist dies sehr pauschal gesagt, aber liegt hier nicht ein Problem? Missionare, die ihren Missionsdienst im mittleren Alter oder sogar im Alter eines Paulus beginnen, sind bestaunte Ausnahmen. Wie viele Missionare lernen die jahrelange Geduld in der Gemeindegemeinschaft, die Kooperation mit anderen Charakteren oder auch die persönliche Evangelisation erst auf dem Missionsfeld!

Besteht dabei aber nicht die Gefahr, die Paulus für das Amt des Ältesten beschreibt: „... kein Neuling, damit er sich nicht aufblase und dem Gericht des Teufels verfallende...“ (1. Timotheus 3,6)? Sind dies nicht allzuoft auch die Beschwerden der einheimischen Christen? Schwingen sich nicht junge Missionare zu Lehrmeistern alter und bewährter einheimischer Christen auf? Oft werden junge Christen, die erst einmal im Beruf arbeiten, darauf hingewiesen, daß für sie die Frage, ob sie in die Mission gehen

wollen, wohl erledigt sei; doch was will ich Christen in der Dritten Welt weitergeben, wenn ich mich nicht hier in der Heimat in jahrelangem Durchhalten in schwierigen Situationen, in gründlicher Erfahrung als Seelsorger oder in der Zusammenarbeit mit Christen mit anderen theologischen Ansichten bewährt habe? Wie will ich mich in Christen anderer Kulturen hineinversetzen, wenn ich mich bisher in Christen meiner eigenen Kultur nicht hineinversetzen konnte? **Wir belasten die einheimischen Kirchen unnötig mit den Problemen unbewährter Mitarbeiter** und schieben möglicherweise die verheerenden Folgen noch den einheimischen Kirchen in die Schuhe.

Was wir heute vermehrt brauchen, sind gestandene Mitarbeiter, die in die Missionsarbeit persönliche Reife und gemeindliche Bewährung einbringen und dadurch helfen, ungezählte Spannungen auf den Missionsfeldern mit Weisheit und Fingerspitzengefühl zu lösen. Ich jedenfalls bin froh, manches unnötig hitzige Gefecht, manche Übertreibung und manchen Streit nicht gleich auf dem Missionsfeld, sondern „nur“ in Deutschland ausgetragen zu haben. Sie haben hier schon genug Schaden angerichtet!

Dr. Thomas Schirrmacher

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Freie Hochschule für Mission — AEM, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal-Münchingen 1

Redaktionsausschuß: Jaques Baumann, Dr. Klaus Fiedler, Rolf Hille, Peter Mayer, Klaus W. Müller, Eberhard Troeger.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8.

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements:

Vereinigte Deutsche Missionshilfe, Postfach 10 04 19, D-7016 Gerlingen

● **Konti für em-Abonnenten:**

für Deutschland: c/o A. Rechkemmer, Nr. 2004688 bei der Kreissparkasse Calw (BLZ 606 510 70).

für die Schweiz: PC-Amt Schaffhausen 82-15925-5

Für die Schweiz vorerst noch lautend auf: P. Gallmann, Römerstr. 52, D 7703 Rielasingen 1.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 10.— / SFr. 9.— / öS 75.— pro Jahr; für Missionare, Studenten und Bibelschüler die Hälfte. Luftpostporto wird separat berechnet. — Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung.

Professor George W. Peters, 1907–1988

Am Heiligabend 1988 starb in Fresno, California, George W. Peters nach einem erfüllten Leben, das bis in seine letzten Tage hinein engstens der Missionswissenschaft verbunden war.¹⁾

Im Jahre 1907 in Rußland in einer deutschen mennonitischen Familie geboren, kam George W. Peters als Überlebender des Massakers von Orloff (29.11.1919), bei dem er seinen Vater und viele Familienangehörige verlor, über Mexiko (1924) im Jahre 1926 nach Kanada, wo er sich mit seiner Mutter in Saskatchewan niederließ. Dort erlebte er eine klare Bekehrung. Im Sommer arbeitete er auf Farmen, im Herbst und im Winter besuchte er die Bibelschule,²⁾ zuerst Herbert Bible School in Saskatchewan, dann Pniel Bible School in Winkler, Manitoba.³⁾ 1932 evangelisierte George W. Peters in einer Schule bei Hepburn, Saskatchewan. Nach einer Predigt, die er im kleinen Bethany Bible Institute in Hepburn hielt, berief man ihn zum Bibelschullehrer, weil ein anderer durch Krankheit ausgefallen war. 1935 heiratete er Susie Lepp aus Dalmeny, Saskatchewan.

Mit seiner Berufung an eine kleine Prärie-bibelschule begann George W. Peters' akademische Laufbahn, die ihn an verschiedene theologische Schulen führte, zum Pacific Bible Institute in Fresno, California, zum Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno und dann ans Dallas Theological Seminary.

Nach seiner Pensionierung übernahm er 1979 die Leitung des im Aufbau begriffenen Seminars für missionarische Fortbildung der AEM (CH-D) in Monbachtal, aus dem dann die Freie Hochschule für Mission in Korntal hervorging, die er noch bis 1987 leitete.

Seinen theologischen Doktorgrad erhielt George W. Peters 1947 von der Kennedy School of Missions in Hartford, Connecticut, mit einer Dissertation über die Geschichte seiner eigenen Denomination, der Mennoniten-Brüdergemeinde,⁴⁾ nachdem er zuvor am Tabor College den Bachelor of Arts und am St. Andrew's College in Saskatoon den Bachelor of Divinity erworben hatte.

Als AfeM gedenken wir besonders an George W. Peters, weil er es war, der die Anregung zur Entstehung des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie gab und die ersten organisatorischen Schritte unternahm. George W. Peters hatte in Monbachtal jährliche Missiologenkurse in der ersten Januarwoche durchgeführt. Den 1984er Kurs kürzte er um zwei Tage, um die Gründung einer missionswissenschaftlichen Vereinigung zu diskutieren. Über zwei Jahre hin haben wir weiter geplant, 1986 wurde dann der AfeM gegründet.⁵⁾ Als George W. Peters dann nach Fresno zurückkehrte, wurde er vom AfeM in Anerkennung seiner Verdienste um die Missionswissenschaft im allgemeinen und um den AfeM im besonderen zum Ehrenmitglied gewählt.

Als AfeM nehmen wir so von Professor Peters Abschied. Dies soll nicht geschehen, ohne auf die Festschrift,⁶⁾ die zu seinem 80. Geburtstag erschien, und auf seine Bücher⁷⁾ hinzuweisen, die auch nach seiner Abberufung in die Ewigkeit weiterwirken werden.

Klaus Fiedler

Anmerkungen:

- 1) Eine ausführliche Darstellung seines Lebens ist: J.B. Toews, George W. Peters: A Measure of the Man in: Hans Kasdorf/Klaus W. Müller, Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend. Festschrift für George W. Peters zu seinem achtzigsten Geburtstag, Bad

Liebenzell 1988, S. 20–30 [Georg W. Peters, Portrait seiner Persönlichkeit, S. 32–42].

- 2) In dieser Zeit entstand in den Prärien Kanadas eine Art „Bibelschulbewegung“, zu der auch die heute bedeutendste kanadische Bibelschule, Prairie Bible Institute in Three Hills, gehört. Einblick in diese Bibelschulbewegung vermitteln: Bernard and Marjorie Palmer, *Beacon on the Prairies. The Men God Used In Building The Briercrest Bible Institute, Caronport 1970*; Henry Hildebrand, *In His Loving Service, Duluth 1985*.
- 3) Von Winkler aus wurde 1935 die wohl einzige deutschsprachige Glaubensmission in Kanada gegründet, der Afrika Missions Verein, der in Zaïre in Balolo arbeitete. Das deutschrussische Ehepaar Anna und Heinrich Bartsch waren die ersten Missionare. Im AMV arbeitete von Dezember 1937 bis zur Internierung auch ein deutsches Ehepaar mit, Maria und Karl Kramer (Der Kleine Afrika-Bote, Aug. 1938). Karl Kramer hatte die Bibelschule Wiedenest besucht, von wo aus Karl Warns seine Ausreise förderte.
- 4) Veröffentlicht als George W. Peters, *The Growth of Foreign Missions in the Mennonite Brethren Church, Hillsboro KS [The Board of Foreign Missions of the Mennonite Brethren Church of North America] 1947 (327 S.)*. Darauf beruht: George W. Peters, *Foundations of Mennonite Brethren Mission*. Edited and with a Study by Paul B. Hiebert, Winnipeg [Kindred Press] 1984 (262 S.).
- 5) In der ersten Ausgabe von em erschien sein grundlegender Artikel: George W. Peters, *Evangelische Missionswissenschaft in: em 1/1985, Seiten 3–8*.
- 6) Hans Kasdorf, Klaus W. Müller (Hg.), *Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend. Festschrift für George W. Peters zu seinem achtzigsten Geburtstag, Bad Liebenzell 1988, S. 344–361*.
- 7) Eine umfassende Liste seiner Veröffentlichungen findet sich in der Festschrift S. 43–50. Hier seien nur die ins Deutsche übersetzten Bücher genannt: *Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag: Eine Theologie der Mission, Bad Liebenzell 1977, 1985*; *Evangelisation: total — durchdringend — umfassend, Bad Liebenzell 1977*; *Gemeindewachstum. Ein theologischer Grundriß, Bad Liebenzell 1982*.

Am Beginn einer neuen Sendungsepoche

Mit verschiedenen Epochen der evangelischen Weltmission ist nicht nur im Blick auf die Ausweitung der Arbeitsgebiete zu rechnen.¹⁾ Auch im Blick auf die Herkunft der evangelischen Missionare können wir verschiedene Epochen der Missionsgeschichte unterscheiden. Offenbar stehen wir heute am Beginn einer neuen Epoche der evangelischen Weltmission.²⁾

Zu Beginn der planvollen evangelischen Weltmission Anfang des 18. Jahrhunderts kamen die evangelischen Missionare zunächst aus den Kernländern der Reformation: Großbritannien, Niederlande, Schweiz, Deutschland und Skandinavien. Eine weltweite Dimension gewann die evangelische Mission — die Herkunft der Missionare betreffend — mit der angelsächsisch bestimmten europäischen Siedlungstätigkeit in Nordamerika und Australien. In den Vereinigten Staaten, in Australien, in Neuseeland und in den englischsprachigen Teilen Kanadas wurde der Protestantismus zur zahlenmäßig stärksten konfessionellen Gruppe und vor

allem zur gesellschaftlich prägenden Kraft. Der Protestantismus in den Vereinigten Staaten gewann schließlich im Blick auf die Aussendung von Missionaren das stärkste Gewicht und zwar so sehr, daß zur Zeit weit über die Hälfte aller evangelischen Missionare aus den Vereinigten Staaten stammen.

Eine bemerkenswerte Entwicklung ist nun in den vergangenen fünfzehn Jahren in den Blickpunkt der angelsächsischen evangelikalischen Missionswissenschaft gerückt: Das Entstehen evangelischer Missionen in der südlichen Hemisphäre.³⁾ Anfang der 70er Jahre erschienen die ersten speziell diesem Thema gewidmeten Studien.⁴⁾

1976 erschien Marlin Nelsons Untersuchung über die asiatischen evangelischen Missionen.⁵⁾ Ralph Winter griff das Thema auf in einem Artikel mit der plakativen Überschrift: «The Explosion of New Missions Within the Non-Western World».⁶⁾ Bei Lawrence Keyes' ausführlicher Studie «The Last

Age of Missions» kann man schon von einer Zwischenbilanz sprechen.⁷⁾

An der Schwelle zu einem neuen Zeitalter der evangelischen Weltmission läßt sich die Tatsache, daß bisher die überwiegende Mehrzahl der evangelischen Missionare aus der westlichen Welt stammt, an deren Muttersprache nachweisen. Dazu bietet die World Christian Encyclopedia die nötigen statistischen Informationen.⁸⁾ Bei den westlichen Ländern ist in der Regel davon auszugehen, daß alle Missionare, die aus einem Land stammen, die gleiche Muttersprache sprechen: Alle aus Schweden stammenden Missionare haben Schwedisch als Muttersprache usw. Die Ausnahmen bilden lediglich einige zwei- oder mehrsprachige Länder wie die Schweiz, Belgien oder Kanada. Belgien fällt wegen der geringen Zahl der ausgesandten evangelischen Missionare kaum ins Gewicht. Für die Schweiz ist davon auszugehen, daß der Anteil der deutschsprachigen an den evangelischen Missionaren höher liegt als der deutschsprachige Anteil der Bevölkerung. In Kanada dürfte die ganz überwiegende Mehrzahl der evangelischen Missionare englischsprachig sein, da das französischsprachige Quebec eine fast ausschließlich katholische Bevölkerung hat.⁹⁾

Das auffälligste Merkmal der zuendegehenden Epoche der evangelischen Weltmission ist ihr vorwiegend angelsächsischer Charakter: 84% aller evangelischen Missionare haben Englisch als Muttersprache. Von diesen stammen 69% aus den USA, das sind 57,5% aller evangelischen Missionare. Auch aus Großbritannien, Kanada, Australien und Neuseeland stammen viele evangelische Missionare.

Neben den englischsprachigen Missionaren erscheinen die weiteren Sprachgruppen fast als marginale Größen. Immerhin zeigt sich, daß auch Anfang der 80er Jahre die Geschichte der Reformation noch bestimmend ist für das Bild der kontinentaleuropäischen evangelischen Missionen: es erscheinen Deutsch und die skandinavischen Sprachen, also die Sprachen der Kernländer der Reformation. Dabei dürfte es für die deutschsprachige Missionswissenschaft von Interesse sein, daß die zweitgrößte Sprachgruppe

unter den evangelischen Missionaren derzeit noch Deutsch ist, woran die deutschsprachigen schweizerischen Missionen einen beträchtlichen Anteil haben.¹⁰⁾

Zum Vergleich wurden zwei interdenominationale evangelikale Missionen, die weltweit arbeiten, untersucht: Wycliff Bibelübersetzer und WEC International.¹¹⁾ Die Wycliff Bibelübersetzer stellen eine interdenominationale Mission dar, die ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten hat und mit Heimatzentren in vielen Ländern vertreten ist. Hier ist der Anteil der Missionare, die Englisch als Muttersprache haben, mit fast 92% noch höher als bei den evangelischen Missionen allgemein. Der Anteil der deutschsprachigen Wycliff Mitarbeiter ist mit 3,9% ebenso groß wie bei den evangelischen Missionaren allgemein. Bemerkenswert in dieser Zahl ist der hohe Anteil der Schweizer, beachtenswert auch der im Aufbau befindliche österreichische Zweig. Abweichend vom allgemeinen Bild ist Holländisch mit 1,5% vertreten. Mit Japanisch (0,5%) erscheint hier auch eine außereuropäische Sprache.

Etwas anders als bei den Wycliff Bibelübersetzern stellt sich das Bild bei WEC International dar. Diese Gruppe, die ebenfalls interdenominational strukturiert ist und international arbeitet, hat ihren Ursprung allerdings in Großbritannien. Auch bei der WEC International liegt der Anteil der Missionare mit Englisch als Muttersprache bei über drei Vierteln (77%). Mit 12% ist der Anteil der deutschsprachigen Missionare ungewöhnlich hoch, wobei wiederum der große schweizerische Anteil auffällt. Bemerkenswert ist auch die Zahl der Holländisch sprechenden Missionare bei WEC (5,4%). Die südliche Hemisphäre ist mit Portugiesisch (Brasilien 1,7%) und Spanisch (Lateinamerika 0,5%) vertreten.

Während die in den USA entstandenen Wycliff Bibelübersetzer dort auch ihren Schwerpunkt haben – mehr als zwei Drittel aller Wycliff Mitarbeiter stammen aus den Vereinigten Staaten – ist Kontinentaleuropa im WEC stärker vertreten. Auch sind neben Großbritannien, dem Ursprungsland, die anderen angelsächsischen Länder gleichmä-

ger vertreten. In beiden Missionen haben Missionare aus nichtwestlichen Ländern bereits einen merkbaren Anteil.¹²⁾

Die Frage nach den Muttersprachen der evangelischen Missionare ergibt im Blick auf die zuendegehende Epoche der evangelischen Weltmission ein aussagestarkes Bild. Im Blick auf die neue Epoche der evangelischen Weltmission dagegen läßt sich die gleiche Methode kaum sinnvoll anwenden; denn bei der wachsenden Zahl der evangelischen Missionare aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Ozeanien haben wir mit einer Vielzahl von Muttersprachen zu rechnen, so daß nicht eine Sprache oder einige wenige Sprachen als großer Block erscheinen könnten. Um uns ein Bild von dem raschen Anwachsen der Zahl der Missionare aus den Ländern der südlichen Hemisphäre zu machen, gehen wir von den bei Keyes berichteten Zahlen der evangelischen Missionare nach Kontinenten aus.¹³⁾

Hier ergibt sich allerdings eine Schwierigkeit. Die bei Barrett und bei Keyes genannten Zahlen, obwohl sie das gleiche Stichjahr betreffen, können aus methodischen Gründen nicht direkt miteinander verglichen werden. Zum einen schlägt sich eine so schnell ablaufende Entwicklung wie das Wachstum der Zahl der Missionare aus der südlichen Hemisphäre nicht sofort in den Zahlen eines Handbuches wie die World Christian Encyclopedia nieder, zum andern bedeutet kulturüberschreitende Missionsarbeit für Missionare aus den Ländern der südlichen Hemisphäre oftmals nicht, daß sie ihr Heimatland verlassen haben. Das aber ist in der Definition der World Christian Encyclopedia vorausgesetzt. Immerhin: Die von Keyes vorgelegten Zahlen zeigen, warum die nichtwestlichen Missionen gegenwärtig derart markant ins Blickfeld der Missionswissenschaft rücken:¹⁴⁾

	1972:	1980:
Afrika	917	5175
Asien	905	3832
Lateinamerika	655	810
Ozeanien	56	691
USA ¹⁵⁾	438	333
	<hr/>	<hr/>
	2971	10841

Innerhalb von nur einem Jahrzehnt ist die Zahl der evangelischen Missionare aus Afrika so stark angewachsen, daß — auch bei Berücksichtigung des oben Gesagten — die Zahl der evangelischen Missionare aus Afrika bereits diejenige der evangelischen Missionare aus Kontinentaleuropa erreicht haben dürfte. Das Schwergewicht der evangelischen Missionen scheint sich im Blick auf die Aussendung von Missionaren gegenwärtig von Nordamerika in die südliche Hemisphäre zu verschieben.¹⁶⁾ Evangelische Mission wird damit auch im Hinblick auf die sendenden Länder vollends weltweit.

Hinter der Erschließung dieser neuen Dimension evangelischer Missionsarbeit dürfen wir Gottes planvolles Handeln in der Ausbreitung seines Reiches erkennen. Ein wichtiges Kennzeichen der neuen Epoche der evangelischen Weltmission scheint der Weg in die kulturelle Vielfalt der Mission auch in bezug auf die Herkunft der Missionare zu sein. Neben die angelsächsischen und europäischen Verkündiger des Evangeliums treten in zunehmendem Maße solche, die in den verschiedensten Kulturen Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Ozeaniens beheimatet sind. Eine Übersicht über die wichtigsten Muttersprachen und Amtssprachen evangelikaler Christen¹⁷⁾ zeigt hier mögliche Entwicklungen auf:

Evangelikale in Millionen:

	Nur Muttersprache:	Mutter- und Amtssprache:
Englisch	78.6	115.5
Chinesisch	45.3	45.3
Portugiesisch	22.2	23.5
Spanisch	13.5	13.5
Französisch	1.2	13.1
Russisch	5.0	8.1
Koreanisch	7.8	7.8
Swahili		7.3
Indonesisch		7.3
Deutsch	6.4	6.6
Hindi		5.2

Bei der wachsenden kulturellen Vielfalt der Weltmission bleibt allen Missionaren eines gemeinsam: Der Auftrag, das Evangelium des Herrn Jesus Christus Menschen zu verkündigen, die aus einer anderen Kultur als

der ihren stammen. Möglicherweise kommt in diesem Zusammenhang eine neue Aufgabe auf die deutsche evangelische Weltmission zu: Als eine Missionsbewegung, die neben der angelsächsischen schon bisher einen anderen kulturellen Hintergrund hatte, kann sie beim Bewältigen der kulturellen Vielfalt der neuen Epoche der Weltmission ihre guten Dienste anbieten.

Klaus Wetzel

Anmerkungen:

- 1) Ralph D. Winter, *The Long Look: Eras of Missions History* in: Ralph D. Winter, Steven C. Hawthorne (Hg), Pasadena 1981, S. 167–177.
- 2) Lawrence Keyes, *The New Age of Missions: Third World Missions* in: Winter/Hawthorne, *Perspectives* S. 754–762.
- 3) Siehe auch: *Annotated Bibliography on Third World Missions* in: Marlin L. Nelson (Hg), *Readings in Third World Missions. A collection of essential documents*, South Pasadena 1978²) S. 250–254.
- 4) James Wong, Peter Larson, Edward Pentecost, *Missions from the Third World. A world survey of non-western missions in Asia, Africa and Latin America*, Singapur 1973.
- 5) Marlin L. Nelson, *The How and Why of Third World Missions. An Asian Case Study*, Pasadena 1976.
- 6) Ralph D. Winter, *The Explosion of New Missions Within the Non-Western World* in: *Mission Frontiers* 1983, 6f6.
- 7) Lawrence Keyes, *The Last Age of Missions. A Study of Third World Mission Societies*, Pasadena 1983. Keyes hat seine Forschungsergebnisse auch in verschiedenen Artikeln veröffentlicht, vgl. Anmerkung 2 und siehe auch: Lawrence Keyes, *Third World Missionaries: More and Better* in: *EMQ* 1982, 216–224. [Keyes Forschungsergebnisse sind nicht unumstritten. Eine kritische Stellungnahme soll in einer der nächsten Ausgaben dieser Zeitschrift erscheinen (Anmerkung der Redaktion)]
- 8) David Barrett (Hg.), *World Christian Encyclopedia*, Nairobi, Oxford, New York, 1982 [WCE].
- 9) Eine neue Entwicklung ist auch die zwar noch geringe, aber doch deutlich zunehmende Zahl von evangelischen Missionaren aus den katholischen Kernländern wie Italien, Spanien oder auch Quebec (Anmerkung der Redaktion).
- 10) Nach WCE [1982] stammen die deutschsprachigen Missionare aus: Bundesrepublik Deutschland 1770, Schweiz ca. 380, Österreich 25. Ob es evangelische Missionare aus dem deutschsprachigen Ostbelgien oder aus dem italienischen Südtirol gibt, ist nicht bekannt. Aus der DDR und aus Liechtenstein gibt es keine evangelischen Missionare. Einige evangelische Missionare mit Deutsch als Muttersprache stammen aus dem Elsaß und evtl. auch aus deutschsprachigen Auslandsgemeinden (Nordamerika, Lateinamerika, Südafrika). Ob es aus der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe Namibias, wo Deutsch eine der offiziellen Sprachen ist, evangelische Missionare gibt, ist nicht bekannt. (Anmerkung der Redaktion: Inzwischen gibt es wieder evangelische Missionare aus der DDR. Eine zusammenfassende Information hierüber wird angestrebt.)
- 11) Die Zahlen sind den Handbüchern dieser Missionen entnommen: Wycliff Bible Translators International, *Prayer Directory* 1983; WEC International, *Praying Always* 1984/85.
- 12) Außerdem sind sowohl aus der Arbeit der Wycliff Bibelübersetzer als auch aus der Arbeit des WEC International in Ländern der südlichen Hemisphäre selbständige Tochtermissionen entstanden, die in diesen Zahlen nicht eingeschlossen sind.
- 13) Keyes, *The Last Age of Missions*. Die Angaben für 1972 und 1980 sind berichtete Zahlen, die für 1982 sind geschätzt.
- 14) Keyes S. 64 f.
- 15) Keyes schließt 6 amerikanische Missionen ein, weil er „Dritte Welt“ so definiert: «The definition of Third World which I choose to use is a social-psychological explanation. It is the mental identification with some grouping or country other than that of the two great Western powers. It includes not only the majority of Africa, Asia and Latin American peoples, but also the Cambodians in Canada, the Hispanic Americans in the United States and the Africans in Europe. The Third World consists of those peoples that possess a greater affinity with their own people than with either the capitalist or communist countries. They cultivate their own national independence and when abroad, prioritize the maintenance of personal relationships (back home, » (Keyes S. 10).
- 16) Keyes rechnet schon für 1982 mit einer tatsächlichen Zahl von evangelischen Missionaren aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Ozeanien. Ian Hay, Generaldirektor der SIM International, rechnet für 1986 schon mit rund 20 000 Missionaren aus der Dritten Welt. Wenn sich der gegenwärtige Trend fortsetzt, wären bis zum Jahre 2000 die westlichen Missionare in der Minderheit (Idea 6/1986, 18).
- 17) Nach Patrick Johnstone, *Operation World. A day-to-day guide to praying for the world*, Bromley/Gerrards Cross 1986.

Franz Michael Zahn -

Erinnerung an einen missionarischen Querdenker in der Zeit des Imperialismus

„Ich glaube, daß wir jetzt noch weniger uns . . . zufrieden geben dürfen, sondern alle unsere Mittel anwenden, um das Privileg der Missionsfreiheit zu erkämpfen. Ich schlage deshalb vor, noch einmal zunächst an das Kolonialamt zu gehen . . . , dann an den Reichskanzler selbst zu gehen. Dann die anderen Gesellschaften auffordern, mit uns zu petitionieren. Dann an den Kaiser, an den Reichstag, in die Presse zu gehen. Ich hoffe, wir erlangen was wir wünschen, aber jedenfalls wird es den Nutzen haben, daß man umso mehr in Zukunft sich in Acht nehmen wird, uns auf den Fuß zu treten, wenn man merkt, wir schreien tüchtig.“
(Zahn an Vorstand, 19. Oktober 1891)

Der hier so selbstbewußt sprach und als mündiger Bürger die „Missionsfreiheit“ verteidigte gegen die gesamte Herrschaftsapparatur des Wilhelminischen Reiches, war Franz Michael Zahn.

Worum ging es? In junkerlicher Selbstherrlichkeit hatte ein hoher Beamter der deutschen Kolonie Togo den dort tätigen Missionaren der Norddeutschen Missionsgesellschaft kurzerhand den Englischunterricht in ihren eigenen Schulen verboten. Dieses Verbot erfolgte nicht allein aus nationalistischen Motiven, es ging um mehr. Die Beherrschung der englischen Sprache bedeutete in den Augen der deutschen Kolonialisten die Emanzipation der Schwarzafrikaner, ihren Aufstieg in führende gesellschaftliche Positionen, endlich die Gleichberechtigung mit den Europäern und damit die Gefährdung des Vorsprungs der deutschen Kolonialmacht. Der Englischunterricht der Missionsgesellschaft erschien daher als eine Gefährdung der Grundidee des deutschen Kolonialismus: Schaffung und Aufrechterhaltung der Diskrepanz zwischen den technologisch-ökonomischen und gesellschaftlich-kulturellen Niveaus von kolonisierender und kolonisierter Gesellschaft.

Zahn auf der anderen Seite war nicht aus freien Stücken zum Gegner des deutschen

Kolonialimperialismus geworden, vielmehr zwang ihn die Situation in diese Rolle hinein; denn die deutsche Kolonie stand gerade in ihrem sechsten Jahr, die Norddeutsche Mission hingegen arbeitete seit 1847 an der Westküste Afrikas. Erst 1890 kam ein Teil ihres Arbeitsgebietes infolge eines deutsch-britischen Grenzabkommens unter deutsche Regierungsgewalt. Die Gemeinde jedoch und überhaupt die Ewe-sprechende Bevölkerung waren seit Jahrzehnten sprachlich und vor allem wirtschaftlich ganz auf die britische Goldküstenkolonie ausgerichtet. Hier gab es die Wirtschaftszentren, die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten, weithin schwarze Rechtsanwälte und Ärzte und – was außerordentlich wichtig war – eine freie schwarze Presse. Nichts von alledem jedoch war in der deutschen Kolonie Togo zu finden.

Sicherlich bedeutet Kolonialismus eben nichts anderes als Kolonialismus, aber für die unterworfenen Bevölkerung machte es einen großen Unterschied, ob dieser von einer Macht mit parlamentarisch-demokratischer Tradition oder von einem republikfeindlichen Obrigkeitsstaat durchgesetzt wurde. Im Interesse der Lebenschancen der afrikanischen Christen in Togo also hatte Zahn wachsam zu bleiben gegenüber den Forderungen der deutschen Kolonialinteressenten. Aber es war auch seine politisch-liberale Überzeugung, die ihn zum Kritiker des deutschen Kolonialgedankens werden ließ. Eine Gesellschaft, die sich in der Heimat ziemlich fraglos als Kulturvolk verstand, erwies sich in Übersee zunehmend als „Herrenvolk“.

Imperialistische Qualität erreichte dieses Bewußtsein dadurch, daß die Menschen in Übersee, ihre Kulturen, ihre Errungenschaften und Schätze zunehmend unter dem Aspekt des bloßen „Materials“, des „Objekts“ gesehen wurden. Diesem kalten Verwertungsinteresse hatten sich alle Maßnahmen in der Kolonie unterzuordnen – auch die Missionen. Nicht der Kolonialismus an

sich bedrohte die „Missionsfreiheit“ — hier konnte Zahn auf eine jahrzehntelange Kooperation mit den Briten verweisen —, sondern seine Weiterentwicklung zum totalitären Imperialismus.

In der Presse führte Zahn einen scharfen Kampf gegen diese Spielart des Griffs nach den Menschen und Schätzen der außer-europäischen Welt. Er wehrte sich gegen den immer wieder von angeblichen Missionsfreunden gemachten Ratschlag, „die Mission solle die Heiden es nicht wissen lassen, daß sie unsere Brüder sind“. Öffentlich fragte er, ob die europäischen Kolonialmächte und vor allem die deutsche wirklich berechtigt seien, sich als Obrigkeit fremder Völker zu verstehen. Waren Aufständische einfach Empörer, die niedergeschossen werden konnten, oder waren sie nicht vielmehr, wie Zahn schrieb, „tapfere Männer, die Vaterland und Freiheit verteidigen“?

In einem Brief an einen seiner Missionare aus dem Jahre 1888 schrieb er: „Ich bin überhaupt gegen Kolonien und das ist natürlich heute genug, um uns zu Vaterlandsfeinden zu machen. Aber wenn ein Missionar in Politik sich hineinbegibt und die deutschen Kolonialerwerbungen durch seinen Einfluß fördert — so halte ich das, was auch seine Meinungen sonst sind, für einen großen Fehler, um nicht zu sagen für ein Verbrechen.“

Wer war dieser Mann, der in seiner kritischen und furchtlosen Haltung unter den Missionsleitern des Deutschen Reiches hervorragt? Zahn, Jahrgang 1833, stand fast vier Jahrzehnte lang der Norddeutschen Mission als Inspektor vor (1862—1900) und hatte mithin eine Amtszeit wie kein anderer seiner Kollegen.

Zahn wuchs auf Gut Fild bei Moers auf, der bekannten pädagogischen Anstalt seines Vaters Ludwig Zahn. Einer seiner Brüder war Theodor Zahn, der bekannte Neutestamentler und Verfasser mehrerer Standardwerke. Das Zahn'sche Haus, in dem führende gesellschaftliche Kreise verkehrten, darunter Friedrich Wilhelm IV., zeichnete sich durch einen konservativen, fast aristokratischen Geist sowie eine Atmosphäre bürgerlichen Selbstbewußtseins und kritischer Offenheit

auf der Basis eines ebenso humanen wie festen Biblizismus aus. Zahn hat seine Herkunft aus dem aufgeschlossenen, weltzugewandten Pietismus seines großbürgerlichen Elternhauses nie verleugnet. Das Fehlen jeder pietistischen Enge und einen geradezu idealistischen Einsatz für die Humanität bei gleichzeitiger wissenschaftlich wie persönlich tief gegründeter Verteidigung des „alten Glaubens“ haben auch Zeitgenossen an Zahn wahrgenommen.

Theologisch war er durch die sog. „Erlanger Theologie“ beeinflußt, pädagogisch aber dominierten die Ideen seines Vaters, und hier hießen die Stichworte „Bildungsbeschränkung“ und „Elementarbildung“. Bildungsbeschränkung war das entscheidende Stichwort in der zeitgenössischen Debatte um das Volksschulwesen im deutschen Vormärz. Das preußische Kultusministerium suchte die Bildungspolitik als ein Instrument sozialer Kontrolle zu gebrauchen. Es ging darum, den Umsturz der Ständegesellschaft durch das Mittel der Schulpolitik zu verhindern. So sah es auch Franz Ludwig Zahn. Aber seine Pädagogik hatte noch eine andere Seite. Mit dem Stichwort der Elementarbildung verband sich ein Konzept biblischer Volksbildung. Im Angesicht der gesellschaftlichen Unruhe und der geistigen Traditionen von Aufklärung und Sozialismus sollte die Bibel wieder kultureller Mittelpunkt des Volkes werden. Elementarbildung bedeutete die feste Verwurzelung der Persönlichkeit in der Tradition der biblischen Geschichte, genauer gesagt der Heilsgeschichte.

Die Zahns, Vater wie Sohn, lehnten jede Form von „Dressur“ ab. Sie wollten Bildung von „Kopf und Herz“. Der Pädagoge Franz Ludwig Zahn hat diese Vorstellungen in seinen bekannten religionspädagogischen Veröffentlichungen niedergelegt. Seine „Biblische Geschichte“ wurde gut ein Jahrhundert lang als Schulbuch im Rheinland verwandt, sein „Filder Bibelkalender“ (von Michael Zahn überarbeitet) hatte Generationen von Schülern und Christen durch das Leben geführt. Haus, Schule, berufliche und gesellschaftliche Lebenswelt sollten sich so gegenseitig durchdringen. Aus verschiedenen, aber einheitlich wirkenden Quellen sollten alle Generationen sich als Teilhaber an

einer gemeinsamen christlichen Kultur und an der heilsgeschichtlichen Fürsorge Gottes verstehen lernen.

Zahn hat den Gedanken einer christlichen Volksbildung nur unwesentlich verändert auf die afrikanische Missionsarbeit übertragen. Was in der von tiefen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Veränderungen aufgerissenen Gesellschaft der Restaurations- und Revolutionszeit vornehmlich auf die Rückgewinnung entkirchlichter Bevölkerungsgruppen zielte, kam in Westafrika in einer ebenfalls kritischen Umbruchssituation als Instrument zur Gewinnung nichtchristlicher Bevölkerungen zur Geltung. Entkirchlichte Unterschichten in der Heimat und Nichtchristen in Übersee konnten so unter demselben Gesichtspunkt gesehen werden: Bewahrte die Volksbildung vor den negativ auflösenden Seiten der Aufklärung, so schützte die Mission überseeische Völker vor einer Überflutung durch die „moderne“ europäische Zivilisation. Die „Heiden“ bildeten strukturell die externe Front, an der die Methoden des internen Kampfes zum Einsatz kamen. Von dieser Ausgangsstellung war das Missionsgeschehen in die ideologischen, soziopolitischen und theologischen Auseinandersetzungen in Deutschland einbezogen – vielleicht mehr, als sich die Akteure selbst bewußt waren.

Dieser Ausflug in die soziokulturellen Hintergründe des Zahnschen Missionsgedankens wäre aber unvollständig, wenn nicht noch ein weiterer Zug erwähnt würde, nämlich die kritische und selbstkritische Freiheit des Urteils beider, Vater wie Sohn. Schon 1844 hatte der „Monarchist“ und „Pietist“ Franz Ludwig Zahn die preußischen Rüstungsausgaben kritisiert und stattdessen die Erhöhung des Bildungsetats gefordert. Er kritisierte Steuererleichterungen für Begüterte und verlangte, daß deren Ertrag besser zur Finanzierung des Volksschulwesens verwandt sei. Zahn hatte Erhebliches riskiert und auch prompt eine offizielle Rüge erhalten. Sie führte ihn schließlich zur Aufgabe seiner Lehrtätigkeit in Moers. Diese kritische Selbständigkeit war auch dem Sohn zueigen. Ihre Wurzeln hatte sie nicht zuletzt im biblischen Text. Zahn insistierte immer wieder auf die Geltung der Schrift und den „Schriftbeweis“

(Hofmann/Erlangen). Diesen Maßstab pflegte er auch in der Kolonie Togo an die laufenden Ereignisse zu legen.

1862 wurde Zahn zum Inspektor der Norddeutschen Mission berufen. Diese Mission hatte ihr einziges Arbeitsfeld in Westafrika. Ihr Vorstand setzte sich zusammen aus Pastoren und, was vielleicht wesentlicher war, aus unternehmenden, zum Teil sehr vermögenden Übersee-Kaufleuten. Beide Gruppen waren häufig auch durch verwandtschaftliche Beziehungen verbunden. Ihre Missionare hingegen holte sich die Gesellschaft ganz überwiegend aus der Fremde – aus dem Basler Missionshaus.

In der Regel entstammten diese Männer (später auch Frauen) dem ländlichen Kleinbürgertum Württembergs. Sie opferten vielfach Leben oder Gesundheit – aber sie hatten dennoch keine Exklusivrechte an der Last und der Freude der Verkündigung: Die afrikanischen (völlig unterbezahlten) Mitarbeiter spielten eine viel größere Rolle und trugen eine viel umfangreichere Verantwortung, als hierzulande bislang angenommen. Hier liegt ein Forschungsfeld für die Historiographie des afrikanischen Christentums. Dennoch, den eigentlichen Rückhalt der Gesellschaft bildete das liberale Handelsbürgertum, und die persönliche Freundschaft zwischen Zahn und Friedrich Martin Vietor, Inhaber einer bekannten Afrika-Handelsfirma und größter Finanzier der Norddeutschen Mission im 19. Jh., stellte die praktische Arbeitsgrundlage für den Inspektor dar.

Es war die Erfahrung dieses Handelshauses, daß sein Afrikaunternehmen innerhalb des britischen Kolonialgebietes erfolgreich wirtschaften konnte. Es war keineswegs angewiesen auf einen speziell deutschen Kolonialismus. Von hier also erhielt Zahn Rückendeckung für seine kritische Haltung gegenüber den Ansprüchen des deutschen Imperialismus.

Als kenntnisreicher und theologisch beschlagener Missionsmann gehörte Zahn zum engsten Kreis um Gustav Warneck. Von Anfang an war er Mitarbeiter und später auch Mitherausgeber der „Allgemeinen Missions-Zeitschrift“. Zahn hat mehrere ausgesprochen profilreiche missiologische Arbei-

ten verfaßt, die ihm eine Sonderposition in der deutschen Missionsbewegung zuweisen. Weder schloß er sich der Venn-Anderson'schen Tradition an, noch teilte er den deutschen Volkstumsgedanken, und schon gar nicht die in deutschen Missionskreisen aufkommende Verbindung von Patriotismus und kolonialem Enthusiasmus. 1866 war er Mitbegründer der „Kontinentalen Missionskonferenz“, deren Sitz fortan in Bremen war. Von 1885 bis 1890 war Zahn Sekretär und damit Sprachrohr des Ausschusses der Deutschen Evangelischen Missionsgesellschaften. Später geriet er in Distanz zur Mehrzahl der deutschen Missionsleiter, die sich vorsichtig und doch zunehmend mit dem deutschen Kolonialinteresse zu arrangieren begannen.

Auch mit Gustav Warneck verband Zahn ein spannungsreiches Verhältnis. Warneck vermochte schließlich nicht mehr zu verstehen, aus welchen Motiven Zahn eine Annäherung an das deutsche Kolonialinteresse ausschloß: „Ich vermute auch, daß Ihr mit einer etwaigen Weigerung unter den deutschen Missionen isoliert stehen würdet. Ich rate umso weniger zu einer solchen Weigerung, als Du ohnedies als ein Schwierigkeitsmacher und Doktrinär in Berlin mit etwas scheelen Augen angesehen wirst. Du stehst auch mit Deiner Ablehnung von Zollvergünstigungen isoliert. Ich habe den Eindruck, daß Du nicht ganz vorurteilsfrei gegen die deutsche Regierung bist und zuviel doktrinierst. Ich sehe nicht ein, warum man einen Zollerlaß nicht annehmen soll.“ (Warneck an Zahn, 12.1.1894)

Zahn versuchte ihm zu erklären, daß die missionarische, nämlich „Kirchebegründenden“

Arbeit frei bleiben müßte von jeder Einflußnahme durch „Geschenke und Begünstigungen“. Die „Knechtschaft der Kirche“ war unvermeidlich, wenn sie sich vom Staat helfen ließ. Gewiß war die Zollvergünstigung nur eine Kleinigkeit: „Aber wenn Ihr dies annehmt, aus welchem Grunde wollt Ihr mehr ablehnen?“ Dies war das erste Glied einer Kette, „die Euch gefangen setzt. . . Es tut mir leid, daß Ihr um dieses Linsengericht die Freiheit verkauft“. (Zahn an Warneck, 13.1.1894)

Das Ziel Zahnscher Missionsarbeit war aber nicht Kirchengründung oder gar „Einverleibung in die Kirche“, sondern „Herzensbildung“ und letztlich die „zukünftige vollkommene Gottesherrschaft“. Für Zahn waren Kirchen im Vergleich zum Reich Gottes nur provisorische Bauhütten. Auch die Hinarbeit auf eine afrikanische Kirche, so wünschenswert sie ihm als selbständige und national indigenisierte auch war, blieb demgegenüber nur ein diesseitiges Missionsziel.

Hier lag die Herausforderung, aber auch die Grenze seines Ansatzes. Zahn vernachlässigte die Ekklesiologie, also die biblische Lehre von der Kirche, weil er mit menschlicher Satzung der Souveränität Gottes nicht vorgreifen wollte. Damit aber ließ er ungeklärt, wer oder was nun im Provisorium zur Herrschaft kam. Unabsichtlich öffnete er hier ein Tor, durch welches das „Diesseitige“ doch wieder eintreten konnte. Dieses Problem stellt sich auch in der heutigen Mission. Das Beispiel Zahns lehrt uns aber auf der anderen Seite, wie notwendig es für die Mission ist, den Mächtigen kritisch entgegenzutreten.

Werner Ustorf

„Wer vor Gott kniet, der kann auch vor den grossen Tieren dieser Welt ein deutliches Wort sagen.“

— Martin Luther

Veröffentlichungen zu Zahn:

F. Schindelin, F.M. Zahns Beitrag zur Missionstheorie, in: A.W. Schreiber (Hg.), Bausteine zur Geschichte der Norddeutschen Missions-Gesellschaft, Bremen 1936, 157–180.

R. Schäfer, Der theologische Beitrag von F.M. Zahn, in: E. Schöck-Quinteros und D. Lenz (Hg.), 150 Jahre Norddeutsche Mission 1836–1986, Bremen 1986, 39–58.

Im April 1989 erscheint die Habilitationsschrift von Werner Ustorf als Buch: „Die Missionsmethode F.M. Zahns und der Aufbau kirchlicher Strukturen in Westafrika (1862–1900). Eine missionsgeschichtliche Untersuchung.“ (Ev.-luth. Missionsverlag Erlangen)

AfeM-Jahrestagung 1989

Mit 55 Dauerteilnehmern und 15 Tagesgästen war die diesjährige Jahrestagung des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie (AfeM) vom 5.–7.1.1989 noch besser als die letztjährige Tagung (50 Teilnehmer) besucht. Erfreulich war vor allem der gute Besuch der Mitglieder. Von 116 Mitgliedern waren 40 vertreten, eine positive Bilanz, wenn man berücksichtigt, daß sich 20% der AfeM-Mitglieder als Missionare im Ausland befinden und die meisten Mitglieder an zahlreichen anderen Stellen engagiert sind. Es ist doch ein großes Bedürfnis vorhanden, jenseits der eigenen Grenzen und praktischen Probleme einmal grundsätzlich über Fragen der Mission nachzudenken und ins Gespräch zu kommen. So stehen dem Echo der Teilnehmer gemäß die ungeplanten Gespräche mit anderen Missiologen fast höher im Kurs als Vorträge und Aussprachen. Gerne hätte man jedoch wiederum die Frauen stärker vertreten gesehen, die als Missionare in den evangelikalischen Missionen bekanntlich die Mehrheit bilden.

Das Thema der diesjährigen Tagung „Das Einheimischwerden der Gemeinde Jesu Christi“ war zu weit gefaßt, um erschöpfend behandelt werden zu können. In den vier Hauptvorträgen wurde aber versucht, das Thema möglichst weitläufig anzugehen. Dr. Horst Neumann benutzte in seinem exegetischen Beitrag die Übersetzung des hebräischen Wortes für „Gerechtigkeit“ in die griechische Sprache durch Paulus als Beispiel für die Inkulturation biblischer Begriffe. Prof. Dr. Peter Beyerhaus behandelte in seinem systematischen Beitrag vor allem die Gefahr des Synkretismus. Dr. Lothar Käser erläuterte als Ethnologe mit markanten Beispielen den Einfluß der Kultur auf

das Denken. Jean Klopfenstein, Direktor des SIM International in Frankreich, war der erste französischsprachige Referent auf einer AfeM-Tagung und referierte aus seiner großen Erfahrung im Bereich des französischsprachigen Afrika zahlreiche Beispiele für gelungene und mißlungene Einheimischwerdung des Evangeliums.

Ganz neu waren die „Forschungsberichte“. In je 15 Minuten hatten sechs AfeM-Mitglieder Gelegenheit, über ihre laufenden Forschungsarbeiten zu berichten. Gerade die kompakte Darstellung regte zu zahlreichen Diskussionen an, so daß diese Neuerung als ausgesprochener Erfolg gewertet werden darf. Vielleicht war es auch kein Zufall, daß gerade in den kürzeren Beiträgen von Dr. Karl Rennstich zur Korruption, Dr. Johannes Triebel zum Heroenkult in Afrika und Dr. Thomas Schirmmacher zur Neudefinition von Kultur und Religion das Anklang, was der ganzen Tagung doch fehlte, nämlich die Kritik an der eigenen Kultur. Alle drei Referenten der Forschungsberichte wiesen darauf hin, daß nur der, der seine eigene Kultur im Lichte des Evangeliums hinterfragt hat, auch in der Mission die andere Kultur hinterfragen kann. Eigentlich war es schade, daß diese Problematik in den gründlichen Vorträgen kaum zum Tragen kam, denn hieran entzündet sich ja gerade die Kritik der Christen – auch der Evangelikalen – aus der Dritten Welt an der westlichen Theologie.

Zu guter Letzt sei darauf hingewiesen, daß die Mitglieder durch ihre Wiederwahl praktisch des gesamten alten Vorstandes, darunter auch Eberhard Troegers als Vorsitzenden, den Beweis dafür erbrachten, daß die Arbeit des AfeM sehr geschätzt wird und bisher die Mitglieder mit seiner Entwicklung nur zufrieden sein können.

Christine Schirmmacher

Buchhinweis

Zur Missionsarbeit der Liebenzeller Mission ist folgende Magisterarbeit erhältlich: Heinz Hengstler, *Introduction of Christianity to the Island People of Yap with Special Emphasis on the Work of the Liebenzeller Mission*. (MA, Columbia Graduate School of Bible and Missions, 1983). Ann Arbor/London 1983 (University Microfilm International). Bestellungen am besten über die Redaktion von em.

Schwer erhältlich

Robert L. Niklaus, John S. Sawin, Samuel J. Stoesz, *All for Jesus: God at Work in The Christian and Missionary Alliance Over One Hundred Years*. Nyack, New York, 1986, 322 Seiten.

Die älteste amerikanische interdenominationale Glaubensmission, die Christian and Missionary Alliance, genauso wie die älteste interdenominationale amerikanische Missionsbibelschule gehen beide auf den Kanadier A.B. Simpson (1843–1919) zurück, der 1882 seine wohl geachtete und gut bezahlte Stelle als Pfarrer der 13th Street Presbyterian Church in New York aufgab, um für die unerreichten Massen der Stadt eine evangelistische Gemeinde zu gründen, den New York Gospel Tabernacle. Zugleich mit dieser unabhängigen Gemeinde gründete A.B. Simpson eine interdenominationale Gemeinschaftsbewegung, die Christian Alliance, die sich schnell über große Teile Nordamerikas ausbreitete. Schon 1883 begann A.B. Simpson die ersten Missionare auszubilden; sein großes Ziel war es, die noch unerreichten Gebiete der Welt mit dem Evangelium zu erreichen. 1884 scheiterte der erste Missionsversuch in Zaïre. 1887 wurden die ersten Ansätze zur Missionsarbeit als Missionary Alliance zusammengefaßt, und es kam zu einer großen „Missionsexplosion“, aus der eine der bedeutenden evangelikalischen Missionsgesellschaften hervorging.

Das hier vorgestellte Buch ist das Werk dreier Autoren: Die Historiker Sawin und Stoesz haben in umfangreichen Entwürfen das historische Material zusammengestellt, und der freie Journalist und Autor Niklaus hat aus diesem Material das vorliegende

Buch geschaffen. Es zeichnet sich durch gute Lesbarkeit und durch sorgfältige Recherchen aus. Als solches kann es Vorbild sein für künftige Jubiläumsschriften.

Für deutschsprachige Leser bietet das Buch den Einstieg in die frühe evangelikale Missionsgeschichte Amerikas und das Kennenlernen einer Mission, mit der auch deutschsprachige Missionare zunehmend zusammenarbeiten.¹⁾

David F. Hartzfeld, Charles Nienkirchen, *The Birth of a Vision: Essays on the Ministry and Thought of Albert B. Simpson, Founder of the Christian and Missionary Alliance*. Regina Saskatchewan 1986, 305 Seiten.

Die Geschichte der frühen evangelikalen Missionen ist bisher nur wenig beachtet worden, aber noch weniger die Theologie der Gründer der evangelikalen Missionsbewegung. Hier füllt der vorliegende Band eine der vielen vorhandenen Lücken. In zwölf sorgfältig dokumentierten Aufsätzen stellen die Dozenten des Seminars und des College der kanadischen Christian and Missionary Alliance in Regina die Theologie A.B. Simpsons dar. Diese Theologie („das vierfache Evangelium“), stark von der Heiligungsbewegung beeinflusst, wird u.a. in ihrer Beziehung zu und Abgrenzung von der Pfingstbewegung dargestellt. Das Buch beschränkt sich auf den nordamerikanischen Kontext. Es wäre interessant, einmal den Einflüssen A.B. Simpsons in Europa nachzugehen – z.B. gibt es seit 1938 einen niederländischen Zweig der Christian and Missionary Alliance, die Mission CAMA-Parousia, und die Schweizer Allianzmission arbeitet in Guinea mit der Christian and Missionary Alliance zusammen. Bestellungen beider Bücher werden am preiswertesten über die Redaktion von em ausgeführt.

1) Karl-Wilhelm Westmeier (Missionar der Vereinigten Deutschen Missionshilfe) arbeitet im Rahmen der Christian and Missionary Alliance. Seine Doktorarbeit (University of Aberdeen) ist: Karl-Wilhelm Westmeier, *Reconciling Heaven and Earth: The Transcendental Enthusiasm and Growth of an Urban Protestant Community*, Bogotá, Colombia. Verlag Peter Lang, Frankfurt/Bern/New York 1986, 462 Seiten. Bestellungen am besten über die Redaktion von em. Mit dem Erscheinen der Doktorarbeit seiner Frau Arlene ist bald zu rechnen. —

Zeitschriften und Serien

Anfang 1989 erschienen die ersten drei Bände einer neuen missiologischen Schriftenreihe, die gemeinsam von der Freien Hochschule für Mission und vom AfeM verantwortet wird und von Lothar Käser (AfeM) und Klaus W. Müller (FHM) redigiert wird. Der Verlag der Liebenzeller Mission veröffentlicht sie in seiner „Edition Evangelische Missionslehre C: Vorträge und Aufsätze“.

Das Ziel der Reihe ist es, kleinere missiologische Arbeiten, die im Rahmen der FHM oder im Bereich des AfeM entstanden sind, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu ist folgendes Modell gewählt worden: Die Reihe soll ohne Subventionen auskommen. Weil die Auflage klein sein muß (um 300), wird auf Rabatte verzichtet, und für die Verbreitung sorgen der Verlag, AfeM und FHM und besonders die Autoren bzw. deren Missionen. Die Texte werden auf Computer geschrieben und nach dem Laserdruck im Offsetverfahren gedruckt. — Ein erster Erfolg dieser Konzeption ist zu melden: Die erste Auflage der drei Bände ist verkauft, die zweite im Druck. Bestellungen am besten über die Redaktion von em. Hier die ersten drei Bände:

Band 3: Hans L.E. Grüber/Elisabeth Meier/Emory A. Griffin, Kommunikation — Kultur — Kontakte. Eine Einführung in Zusammenhänge. 102 S., 14,80 DM.

Band 4: Philipp Zingg / Brigitte Woykos, Religiöser Mythos und Hochzeitsriten (enthält zwei Aufsätze: Zingg, Caco — der Christus der Chacobo? und Woykos, Hochzeitsbräuche und -riten der Kui in Thailand). 125 S., 14,80 DM.

Band 5: James F. Engel, Zeitgemäße christliche Kommunikation (Deutsche Kurzfassung von Klaus W. Müller). Dieses Buch ist eine der Grundlagen für den Unterricht an der FHM im Fach Kommunikation. 142 S., 14,80 DM.

Nachrichten

Am 1.1.1989 schlossen sich die Marburger Mission und Marburger Brasilienmission (beide dem Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband zugehörig), die bisher von

Heinz-Jochen Schmidt in Personalunion geleitet wurden, zur Marburger Mission zusammen. Die Leitung übernahm Konrad Brandt. Die Berichtsblätter „Was draußen geschieht“ und „Ruf aus Brasilien“ werden durch das Marburger Missionsmagazin „Auf dein Wort“ abgelöst. Konrad Brandt erwarb in Korntal und Columbia den Master of Arts Missiology.

Tagungshinweis

Mission als Umkehr und Nachfolge: Die Ergebnisse der Weltmissionskonferenzen 1989 in San Antonio und in Manila und ihre Bedeutung für unsere Gemeinden.

Arbeitstagung im Missionskolleg, Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Neuendettelsau 2. — 5.9.1989. Nähere Einzelheiten sind zu erfragen bei Dr. Johannes Triebel, Postfach 68, D-8806 Neuendettelsau, Tel. 09874-9306.

Leserbrief

[Dieser Brief vom 19.12.1988 wurde an Dr. Helmut Burkhardt, den Vorsitzenden des AfeT (Arbeitskreis für evangelikale Theologie), mit Kopie an die Schriftleitung von em adressiert. Dr. Burkhardt ist mit dem Abdruck einverstanden.]

„Ich habe mich sehr gefreut, als ich das neue **Jahrbuch für evangelikale Theologie** erhielt. Ich habe die fast 80 Seiten Buchbesprechungen und die meisten Artikel gelesen. Qualität und Wert der Informationen beeindruckten mich. Wenn man außerhalb Deutschlands lebt, ist dieses Jahrbuch ein hervorragendes Mittel, sich über die Entwicklungen in Deutschland auf dem Laufenden zu halten. Mit besonderem Interesse habe ich Eckhard Schnabels Artikel über die Datierung des Johannesevangeliums gelesen. Hervorragend! Gestört haben mich nur die vielen Schreib- und Druckfehler in diesem Artikel. Es wäre sicher gut, wenn Sie an alle Missionen in Deutschland Prospekte senden würden mit der Bitte, an jeden Missionar eins weiterzuleiten. Das könnte Missionen und Missionare genau in dem Bereich anregen, auf den der AfeT auf Seite 103 hinweist: Theologie der Evangelisation. Mich würde interessieren, ob es Verbindungen zwischen AfeT und AfeM gibt. Wenn auch beide Vereinigungen ihre eigenen Ziele und Schwerpunkte haben, so denke ich

doch, daß es enge Verbindungen zwischen beiden und gegenseitige Befruchtung geben sollte. Missiologie und Mission dürfen nicht, wie es an den deutschen theologischen Fakultäten der Fall ist, am Rande evangelikaler Theologie stehen. Andererseits ist eine gesunde evangelikale Theologie die Grundlage für jede evangelikale Missiologie.“

Dieter Kuhl, WEC International Secretary,
Bulstrode, Gerards Cross, Bucks., England

Anmerkung der Redaktion: Seit der Gründung des AfeM hat es Kontakte zum AfeT und gegenseitige Einladungen gegeben, doch aus zeitlichen Gründen kam es meist nicht dazu, die Einladungen wahrzunehmen. Es gab auch von Anfang an AfeM-Mitglieder, die zugleich AfeT-Mitglieder sind. An der AfeM-Jahrestagung 1989 wurde über Dieter Kuhls Anregung gesprochen und beschlossen, die Kontakte zu verstärken. Das Jahrbuch für evangelikale Theologie kann über den Buchhandel bestellt werden, die Redaktion gibt auch gerne Bestellungen weiter.

Öffentlicher Aufruf

Bibliographie der deutschsprachigen evangelikalischen Missionen – Bitte um Mitarbeit und Material

Vor fast 125 Jahren gründeten Hudson und Maria Taylor die China Inland Mission. Damit schufen sie nicht nur ein wirksames Werkzeug zur Missionierung des unerreichten Inneren Chinas, sie schufen damit auch eine neue Art von Missionen: die später so genannten „interdenominationellen Glaubensmissionen“, die heute in der Schweiz und in Deutschland meist einfach als „evangelikale Missionen“ bezeichnet werden.

Vor vier Jahren gründeten eine Anzahl Missionare und heimatliche Missionsmitarbeiter den **Arbeitskreis für evangelikale Missiologie (AfeM)** in Korntal. Bei der Arbeit des AfeM fiel auf, daß es über die evangelikalischen Missionen bisher wenig wissenschaftliches Material gibt. Aber nicht nur das, auch die von den evangelikalischen Missionen veröffentlichten Bücher, Broschüren und Zeitschriften sind oft nur schwer zu erhalten. Deswegen hat der AfeM beschlossen, in Zusammenarbeit mit der Freien Hochschule für

Mission in Korntal eine **möglichst vollständige Sammlung aller Bücher, Zeitschriften, Broschüren und Artikel zu schaffen**, die irgendwie im Zusammenhang mit den heute in der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen (AEM-D und AEM-CH) zusammengeschlossenen Missionen oder ihren internationalen Partnermissionen stehen.

Ob Sie irgendwie helfen können? Sie können helfen, indem Sie Bücher, Zeitschriften oder anderes Material zur Verfügung stellen. Sie können aber auch helfen, indem Sie bibliographische Informationen beisteuern oder sich bereit erklären, vorhandene Materialien aufzulisten.

Für alle Rückfragen wenden Sie sich bitte an: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstrasse 15, D-4030 Ratingen 8, Tel. 02102-51169.

Buchbesprechung

Hermann Jantzen. Im wilden Turkestan: Ein Leben unter Moslems. Gießen/Basel (Brunnen) 1988, 303 Seiten, ABC Team B 3352, 12,95 DM.

Die wohl älteste interdenominationelle Bibel- und Missionsschule deutscher Sprache war die 1905 gegründete Allianzbibelschule Berlin (seit 1919 Bibelschule Wiedenest). Eines ihrer frühesten Ziele war die Ausbildung von osteuropäischen Christen für den missionarischen Dienst in ihren Heimatländern. Einer der ersten Schüler dieser Bibelschule war Hermann Jantzen, deutschstämmig, aber russischer Nationalität.

Das Buch ist ein bewegendes Buch, das u.a. viele Einblicke in das Leben der deutschsprachigen Mennoniten in Rußland vermittelt. Sein größter Wert liegt aber in der Tatsache, daß es ein direkter Nachdruck seiner Lebenserinnerungen ist. So ist das Buch eine wichtige Primärquelle für die Wirkungsgeschichte der Allianzbibelschule Berlin und der Bibelschule Wiedenest und damit auch für die Geschichte der frühen interdenominationellen Missionsarbeit in Osteuropa und Sibirien. Darüberhinaus wirft es die Frage nach der Notwendigkeit der Missionsarbeit unter Muslims erneut auf. Dem Buch ist weite Verbreitung zu wünschen!

Klaus Fiedler

Bitte des Kassierers

Der Abonnementspreis für **em** ist (besonders für Missionare und Studenten) niedrig. Damit die Abonnementsbeiträge nicht vorwiegend von den Bankgebühren aufgeessen werden, bittet der Kassierer um folgendes: ① Bitte benutzen Sie jeweils die billigste Möglichkeit der Überweisung. Überweisungen auf das **em**-Konto sind nur wenig kostenträchtig. ② Teurer können Schecks werden, wenn sie aus dem Ausland kommen. Bei Zahlungen bitten wir, wenn immer möglich, von deutschen oder schweizerischen Konten aus zu überweisen (z.B. durch Beauftragung der Missionsgesellschaft, das stellvertretend zu tun). ③ Wenn keine billige Überweisungsmöglichkeit besteht, empfehlen wir Barzahlung. Die Einlösung eines Schecks kann je nach Herkunftsland bis zu 15 DM für Aussteller und Empfänger kosten. ④ In allen Fällen ist es empfehlenswert, für mehrere Jahre zugleich zu bezahlen.

Bestellangebot

Die vielleicht bedeutendste missiologische Zeitschrift der Welt ist das **International Bulletin of Missionary Research**, herausgegeben von Gerald H. Anderson, dem Leiter des Overseas Ministry Study Center, New Haven/Connecticut. In IBMR Juli 1988 Seiten 98–118 hat Anderson einen grundlegenden und beeindruckenden Artikel veröffentlicht: „American Protestants in Pursuit of Mission: 1886–1986“. Der sorgfältig dokumentierte Artikel zeichnet sich dadurch aus, daß er nicht die Entwicklung der klassischen Missionen dort ab 1810 beschreibt, sondern sich der Zeit widmet, die so oft vernachlässigt wird. Das ist die Zeit, in der die amerikanischen Glaubensmissionen entstanden, in denen Männer wie A.B. Simpson, C.I. Scofield, Adoniram Judson, A.T. Pierson und Rowland Bingham die Missionsgeschichte prägten. Wenn Sie eine Kopie des Artikels wünschen, können Sie sie bei der Schriftleitung bestellen. Falls Sie aus der Schweiz oder Deutschland bestellen, fügen Sie bitte 2.50 Sfr. oder 3.00 DM bei.

Schwer erhältlich

Traugott Bachmann, Ich gab manchen Anstoß. Konstanz (Christliche Verlagsanstalt) 1964 (gekürzte Taschenbuchausgabe).

Die älteste noch bestehende deutschsprachige Mission ist die Mission der Herrnhuter Brüdergemeine. Als solche verdient sie unser besonderes Interesse. Einer ihrer Missionare in Tansania war Traugott Bachmann (geb. 1865). Ohne je an eine Veröffentlichung zu denken, schrieb er für seine Kinder und Enkel seinen Lebenslauf (5 Bände) auf. Den fand Hans-Windekilde Janasch und veröffentlichte den ersten Teil weitgehend ungekürzt unter dem Titel „Ich gab manchen Anstoß“. Ohne es zu ahnen, hatte Bachmann eine faszinierende Autobiographie verfaßt, die mehrere Auflagen erlebte. Von der Taschenbuchausgabe 1964 sind noch Exemplare für 5.00 DM bei der Redaktion von **em** zu bestellen. Für Missionare, die sich mit der Frage „Christentum und Kultur“ beschäftigen, eröffnet der Lebenslauf Bachmanns interessante Perspektiven.

Verfasser

Dr. Klaus Wetzel, Studium der Mathematik, der Physik und der evangelischen Theologie. Promoviert in Mainz im Fach Kirchengeschichte. 1978–82 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Mainz, 1982–84 Vikar, seit 1984 Mitarbeiter des WEC International. Dozent am Batu Bible Institute, POB 4, Batu 65301, Indonesien.

Werner Ustorf, Jahrgang 1945, nach Studium der Geschichte, Geographie und Pädagogik theologisches Anschlußstudium, Mitarbeit am Forschungsprojekt „Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums“ (Prof. Margull †, Hamburg), 1975 Promotion, anschließend missionsgeschichtliche Studien, 1987 Habilitation für Religionsgeschichte und Missionswissenschaft, seit 1986 in Heidelberg. Theodor Freystr., D-6930 Ebersbach.